

«Es ist nicht mehr wie vor 30 Jahren»

Fachhochschule Die Diskussion um die Ausrichtung der technischen Fachhochschulen brandet wieder auf, dieses Mal kantonsübergreifend. Die Leitung der Berner Fachhochschule äussert Verständnis für die Forderungen – sieht sie aber bereits umgesetzt.

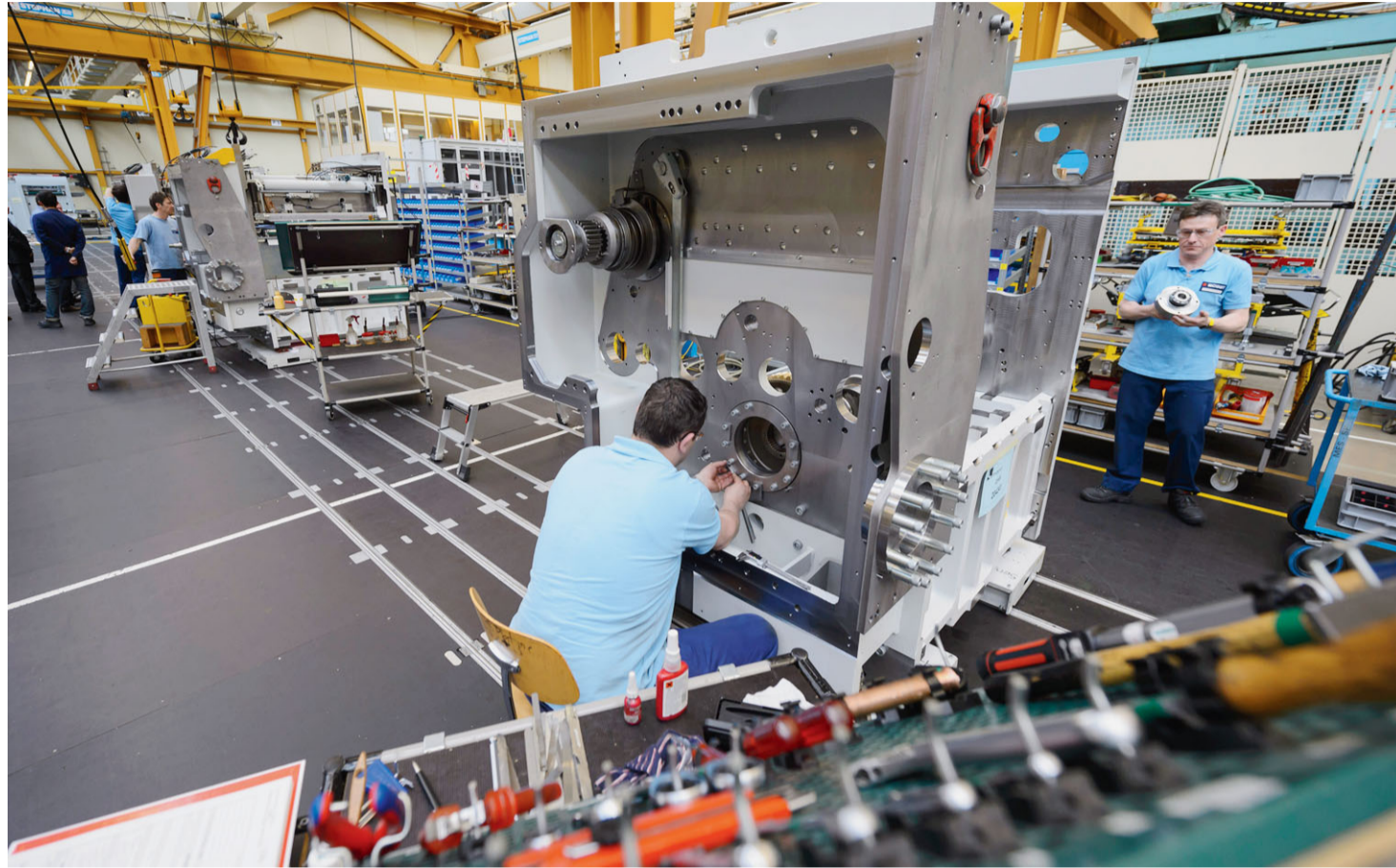
Tobias Graden

«Aufruf zur Stärkung der Ausbildung an den technischen Fachhochschulen»: So lautet der Titel des kurzen Grundsatzpapiers, das eine Gruppe um den Thuner Ingenieur Lorenz Zellweger vorgestern der Öffentlichkeit vorgestellt hat (siehe BT von gestern, Seite 19). Die Gruppe sorgt sich um die Praxisnähe der Ausbildung an den Fachhochschulen, insbesondere in den technischen Bereichen. Sie weist auf die Notwendigkeit hin, «die Entwicklung der Fachhochschulausbildung zu prüfen und wo notwendig wirkungsvolle Massnahmen zu ergreifen resp. zu unterstützen», wie es in dem Aufruf heisst. Dazu empfiehlt sie die Prüfung folgender Ansätze, die hier etwas verkürzt wiedergegeben sind:

- Intensivierung der praxisrelevanten Grundlagenausbildung, Stärkung der Kernthemen, die vorhandenen Mittel sollen vor allem der Bachelor-Ausbildung zugutekommen.
- Der Praxisbezug soll durch Dozierende mit «solider Praxiserfahrung und durch den Einbezug von Industrieunternehmen» gestärkt werden.
- In einzelnen Fachbereichen (Technik, Bau, Life Science) wird eine landesweite, enge Zusammenarbeit angeregt.

Auch auf politischem Parkett

Nun ist die Kritik Zellwegers vorab an den technischen Bereichen der Berner Fachhochschule nicht neu. Erstmals gelangte die Diskussion im November 2015 an die Öffentlichkeit, als Zellweger eine Gruppe von Industriellen im Raum Thun vereinte und diese in Gesprächen mit dem Bildungsdirektor Bernhard Pulver und der BFH-Leitung war. Im Februar 2016 dann führte Zellweger seine Kritik an einer denkwürdigen Veranstaltung in einem Unternehmen im Emmental weiter aus (das BT berichtete). Wichtig zu wissen: Zellwegers Anliegen gehen auf eine von ihm durchgeführte Studienarbeit zurück, die er ohne konkreten Auftrag der BFH in Eigenregie ausführte, dafür nach eigenen Angaben über 20 000 Stunden investierte und es der BFH übel nahm, dass diese ihn



Maschinenbauer an der Arbeit (Symbolbild) – ihre FH-Ausbildung steht wieder im Fokus der Diskussion. Keystone/a

dafür nicht entlohnte – aber gleichzeitig davon absah, seine Forderungen auf dem juristischen Weg durchsetzen zu versuchen.

Nun ist es aber nicht mehr Zellweger oder eine Thuner Gruppe allein, die sich bemerkbar macht. So haben bislang Dutzende Personen den Aufruf unterzeichnet, am Anlass vom Mittwoch war Nationalrätin Andrea Gmür (CVP, LU) ebenso zugegen wie Samuel Krähnbühl (SVP), Grossrat des Kantons Bern und daselbst Mitglied der Bildungskommission. Beide bringen das Anliegen in ihren Räten aufs politische Parkett.

Prominenter Unterzeichner

Unter den Erstunterzeichnern des Aufrufs findet sich zudem auch Uwe E. Jocham, früherer Direktionspräsident von CSL Behring, derzeit Verwaltungsratspräsident und CEO der Insel Gruppe in Personalunion. Jocham sagt: «Es geht im Aufruf um ein landesweites Anliegen, nicht um einen Richtungsstreit um die Berner Fachhochschule.» Jocham habe

in seiner Tätigkeit in Industrieunternehmen und im Kontakt mit Führungskräften der Maschinenindustrie festgestellt, dass die Praxistauglichkeit von FH-Abgängern durchaus kritisch betrachtet werden könne. Ihm gehe es «um die Stärkung der Ausbildung» und den «Einbezug der Industrie»: «Es gilt, das Profil von FH-Absolventen weiter zu schärfen, dies als Ergänzung zu universitären Ausbildungen.» Er versteht sein Mitwirken als positives Signal in Richtung BFH: Es gelte, Industrie-Führungskräfte zu einer Lehrtätigkeit an den FH zu motivieren, «denn der Druck im wirtschaftlichen Umfeld ist so gross, dass es schwieriger wird, diese Personen zu Zusatzaufgaben motivieren zu können».

Johannes Brogni ist Mitunterzeichner des Aufrufs und technischer Leiter bei Gleason Pfauter in Studen. Er sagt: «Im Vergleich zur früheren HTL-Ausbildung haben heutige FH-Absolventen teils deutlich geringere Praxiskenntnisse. Das betrifft vor allem

jene Absolventen, die vor der FH nicht eine Lehre gemacht haben, sondern ans Gymnasium gegangen sind.» Er sei kürzlich erschrocken, als er festgestellt habe, dass ein junger Ingenieur keine Kenntnis der EU-Niederspannungsrichtlinie gehabt habe. Seine Forderung: «Die FH sollten konkret anwendbares Wissen vermitteln und weniger Gewicht auf die Forschung legen.»

«Lehre ist Kernauftrag»

Die Leitung der Berner Fachhochschule zeigt sich durchaus offen. Rektor Herbert Binggeli sagt: «Wir nehmen die Anliegen und Ansprüche der Praxis an die FH ernst – wir arbeiten aber bereits daran, sie umzusetzen.» Binggeli verweist auf die drei Ausbildungsmöglichkeiten auf Tertiärstufe: die kompetenzorientierten und wissenschaftsbasierten Fachhochschulen und die grundlagenorientierten Universitäten. Er sagt: «Bestrebungen, diese Profile anzu-

gleichen und zu verwischen, gibt es gar nicht.» Kernauftrag der FH sei die Lehre, die angewandte Forschung und Entwicklung gehöre aber ebenso zum Auftrag. Letzteres sei aber nicht Selbstzweck, sondern die Erkenntnisse fliessen wiederum in die Lehre ein, und die Inhalte würden eng mit den Stakeholdern – im Fall der technischen Bereiche also der Industrie – erarbeitet.

Ohnehin gegeben sei die Verteilung der Mittel: Der Bund gehe von 85 Prozent für die Lehre und 15 Prozent für Forschung und Entwicklung aus. «Der Königsanteil fliesst also in die Lehre», sagt Binggeli, «und dabei vor allem in die Bachelor-Ausbildung.» Die Fokussierung auf die Bachelor-Stufe zeige sich auch in den Abschlussmöglichkeiten an den FH ausgehe, seien es an der BFH bloss 5 bis 7 Prozent.

Was den zweiten Punkt im «Aufruf» betrifft, so betont Binggeli: «Der überwiegende Teil der

Dozierenden hat grosse Praxiserfahrung. Diese ist eine Voraussetzung bei Anstellungen.»

Die Zusammenarbeit und der Austausch mit anderen FH schliesslich sei durchaus existent, etwa in der Fachkonferenz Technik, Architektur und Life Sciences (FTAL) oder in der Kammer Fachhochschulen der Rektorenkonferenz. Bei Masterstudiengängen gibt es gar eine deklarierte Zusammenarbeit. Kurz: Binggeli sieht die Anliegen der Gruppe um Zellweger grossteils verwirklicht – er betont aber auch, dass daran stetig weitergearbeitet werde.

«Wir laden alle ein»

Ähnlich klingt es bei Lukas Rohr, dem Departementsleiter Technik und Informatik der BFH in Biel. «Unsere Umfragen, die wir bei aktuellen und ehemaligen Studierenden machen, deuten nicht auf eine mangelnde Praxisorientierung hin, im Gegenteil», sagt er und verweist auf die Abschlussarbeiten, die allesamt publiziert werden. So habe etwa Jonas Kober einen Greiferarm entwickelt, der dann direkt in eine komplexe Anlage der Firma Schleuniger integriert worden sei. «Die Zahlen des Bundesamtes für Statistik zeigen zudem, dass die Absolventen der technischen Richtungen der FH punkto Marktfähigkeit ganz vorne liegen.» Er erhalte viele positive Rückmeldungen aus der Industrie, vermehrt gegründeten Absolventen auch direkt Start-ups.

Binggeli und Rohr kommen zum Schluss: «Die Ausbildung ist tatsächlich nicht mehr die gleiche wie vor 30 Jahren.» Die Wirtschaft befinde sich mitten in einer industriellen Revolution – es sei die Aufgabe der FH, eine Ausbildung anzubieten, die den Studierenden keine fixen Spezialkenntnisse mitgibt, sondern ein Rüstzeug, mit dem sie auch künftig marktfähig bleiben. Zu diesem Rüstzeug gehöre vermehrt die Informationstechnologie, Kommunikationsfähigkeiten im internationalen Umfeld und Projektmanagement. «Typisches Faktenwissen dagegen lässt sich leicht im Betrieb erwerben», sagt Rohr.

Binggeli und Rohr zeigen sich offen: «Wir laden alle Industrievertreter ein, sich direkt an unserer Schule ein Bild zu machen.»

Raiffeisen ist gewachsen

Studen Die Raiffeisenbank Seeland Genossenschaft in Studen hat ihre Mitteilung zum Jahresabschluss 2017 versandt. Sie meldet, dass sie ihr «gesundes Wachstum» fortgesetzt habe. Der Jahresgewinn stieg um 1,35 Prozent auf 920 121 Franken. Das Kerngeschäft der Genossenschaft habe sich leicht über dem Markt entwickelt: Mit einem Wachstum um 4,59 Prozent auf 1,117 Millionen Franken behauptete die Raiffeisenbank ihre Position im Hypothekengeschäft. Die Verpflichtungen aus Kundeneinlagen stiegen auf 1,181 Millionen Franken. «Dies widerspiegelt das Vertrauen der Kundinnen und Kunden», schreibt die Bank. Das Zinsengeschäft bleibt die wichtigste Ertragsquelle der Raiffeisen. Der Netto-Erfolg aus dem Zinsengeschäft erreichte 13,728 Millionen Franken. Damit trug er 83,4 Prozent zum Geschäftsertrag bei. *mt*

Das Geschäft läuft wieder

Lyss Giuliano Giusto, der Betreiber eines Kiosks an der Lysser Bielstrasse, hat wegen einer Baustelle viele Stammkunden verloren. Nun ist die Bauphase vorbei – und es geht wieder aufwärts.

Für Giuliano Giusto geht wohl eines der härtesten Jahre zu Ende. Der Lysser Kioskbetreiber verlor einen Grossteil seiner Kunden und bewegte sich finanziell an der Schmerzgrenze. «Existenzängste hatte ich zwar noch keine, da auch meine Frau arbeitet und ich zum Glück keine Angestellten bezahlen muss», sagt Giusto. Das Geld habe aber nur knapp gereicht. Grund dafür war die Grossbaustelle Bielstrasse: Während 19 Monaten wurden auf der Lysser Hauptverkehrsachse



Lacht wieder: Giuliano Giusto. *bm*

Leitungen erneuert und die Umgebung neu gestaltet (das BT berichtete).

Staub, Lärm, Umsatzeinbussen. Die Baustellenzeit war eine Zerreissprobe. Doch nun kann Giuliano Giusto aufatmen. Wie alle anderen Gewerbetreibenden auch, die unter den Sanierungsarbeiten gelitten haben: Seit November sind die Bauarbeiten abgeschlossen. «Bereits eine Woche nach der Wiedereröffnung der Strasse ging es für mich aufwärts», sagt Giusto.

Hauptproblem sei der Einbahnverkehr gewesen, sagt der Kioskbetreiber, dadurch habe er die Laufkundschaft sowie die Auto-pendler aus Richtung Biel verloren. «Nun sehe ich meine Stammkunden morgens wieder», freut sich Giusto. Mit jeder Woche würden mehr Leute begreifen, dass die Situation bei der Tankstelle nun wieder sei wie vorher. Eine genaue Rechnung hat der gebürtige Italiener, dessen Familie seit

über 40 Jahren in Lyss geschäftet, noch nicht gemacht. «Ich gehe aber davon aus, dass ich in den letzten 19 Monaten 45 Prozent weniger Umsatz gemacht habe.»

Aus der Bielstrasse ist eine attraktive Gewerbezone geworden. Neu gilt zwischen der Fabrikstrasse und dem Hirschenkreisel Tempo 30, die Fussgängerstreifen wurden aufgehoben. Queren ist nun überall erlaubt, ein Mittelbereich erleichtert dieses. Fussgänger haben aber nach wie vor keinen Vortritt. Geplant ist, dass auch vom Hirschenkreisel bis zur Kreuzgasse Tempo 30 gilt und der Ortskern dadurch zu einer Flanierzone wird.

Giusto bedauert, dass die Tempo-30-Zone erst nach seinem Laden beginnt. Das hätte allenfalls noch mehr Kundschaft gebracht. «Hier fahren die Autos mit Tempo 50 durch. Aber Hauptsache, sie fahren wieder.» *Simone Lippuner*

Auto in der Aare gelandet

Büren Der Kantonspolizei Bern wurde am Mittwoch kurz nach 23 Uhr gemeldet, dass ein Auto bei Büren in die Aare geraten war. Gemäss ersten Erkenntnissen war es auf der Bielstrasse von Büren herkommend in Richtung Meienried unterwegs, als es auf der Höhe des Baggersees rechts von der Strasse abkam. Das Fahrzeug geriet das Kanalufer hinunter und landete in der Aare. Dem 37-jährigen Lenker gelang es, sich aus dem Fahrzeug zu befreien und ans Ufer zu schwimmen. Er wurde zunächst von Passanten betreut und musste anschliessend leicht verletzt mit einer Ambulanz ins Spital gebracht werden. Die Polizei hat Ermittlungen aufgenommen. Aufgrund der schlechten Sicht- und Witterungsverhältnisse sowie der grossen Abflussmenge der Aare konnte das Auto bislang nicht lokalisiert werden. *pkb*